

**Kunst schafft Utopien
«Tools for Utopia». Ausgewählte Werke der Daros Latinamerica
Collection**

Kunst bricht mit Gewohntem und öffnet den Blick für neue Zukunftsvisionen: Kunst schafft Utopien. Am Anfang jeder Utopie steht eine dystopische Realität. So erzählt «Tools for Utopia» die Geschichte von politischer und sozialer Unterdrückung aber auch von kultureller Aufbruchsstimmung. Innovative Kunstschafter entwickelten abstrakte Kunst, durch die sie zu einer radikalen Neugestaltung der Gesellschaft beitragen wollten. «Tools for Utopia» zeigt wie Kunst zum Werkzeug kultureller, sozialer und politischer Veränderung in Lateinamerika wird. Die Ausstellung nimmt die Tradition abstrakter und konkreter Kunst u. a. Brasiliens, Argentiniens und Uruguays der 1950er- bis 1970er-Jahre zum Ausgangspunkt und präsentiert einen Einblick in das künstlerische Schaffen Lateinamerikas.

«Kunstwerke können praktische Werkzeuge zur Verwirklichung von Utopien sein. Die Utopie aktiviert unsere Fähigkeit zu träumen und wird so zu einer Waffe, wie auch Form des Widerstandes.» Marta Dziewańska, Kuratorin Kunstmuseum Bern

Der Ausstellungstitel greift bewusst den Begriff des «Werkzeugs» auf. Er bezieht sich auf die Geschichte von Kunstwerken, die in verschiedenen sozialen und politischen Kontexten versuchen, die gegenständliche Darstellung zu überwinden, und den Raum jenseits des Bilderrahmens suchen um zu aktiven Akteuren in der Umgestaltung der Gesellschaft zu werden. «Tools for Utopia» umfasst von Gemälden, Plastiken über installativen Arbeiten bis hin zu Film und Fotografie ein breites Spektrum an künstlerischen Arbeiten. Die rund 200 Werke spielen mit unserer Wahrnehmung, erfinden neue Sprachen oder lassen den Angriff auf menschliche Körper nachspüren, wo diese entwertet werden und Gewalt ihre Spuren hinterlässt. Die Schau gibt einen Einblick in das vielfältige künstlerische Schaffen Lateinamerikas und die Themen, die den Kontinent bis heute bewegen.

«Während wir dieses Kapitel der Kunst aus einer historischen Perspektive betrachten, wollen wir zeigen, wie künstlerische Bewegungen in Lateinamerika als Impulsgeber für die kulturelle, soziale und politische Vorstellungskraft jener Zeit gewirkt haben. Wir möchten fragen, was von diesen politischen Ambitionen übrig geblieben ist und wofür sie heute stehen können.»

Nina Zimmer, Direktorin Kunstmuseum Bern – Zentrum Paul Klee

Kunst als Labor – den Rahmen sprengen

Die Kunst soll aufhören zu «repräsentieren» um «Realität zu werden», forderte die brasilianische *Grupo Ruptura* 1952 in ihrem Manifest und nahm Stellung gegen die «hedonistische gegenständliche Kunst, die dem blossen Vergnügen» diene. Der uruguayische Künstler Rhod Rothfuss thematisierte 1944 erstmals die Rolle des Bilderrahmens in der zeitgenössischen Kunst, ein Gemälde solle «in sich selbst beginnen und enden» deklarierte er, dabei spiele der «Rand der Leinwand eine aktive Rolle in der bildnerischen Schöpfung». Rothfuss lenkte den Blick auf den Rand des Kunstwerks und – in Konsequenz – über den Rahmen hinaus und setzte damit den Grundstein für die Konkrete Kunst in Lateinamerika. In diesem Geist beschäftigten sich Kunstschafter mit ähnlichen Fragestellungen und organisierten sich in Bewegungen, die mit neuen visuellen Erfahrungen experimentierten. Sie kritisierten die vorherrschende Bildsprache, die historische Ereignisse lediglich abbildete und verteidigten die Kunst als Mittel des Wissenserwerbs und als Anreiz für innovatives Denken. Traditionelle Ausdrucksmittel wie Malerei, Skulptur und Zeichnung wurden bewusst negiert oder weiterentwickelt.

Der Brasilianer Hélio Oiticica etwa versetzt die Malerei von der Zwei- in die Dreidimensionalität. Seine Raumreliefs (1960) hängen frei im Raum und können von allen Seiten betrachtet werden. Mit den Sinnen spielen auch eine Reihe von sogenannten Op Art-Werken. Sie führen buchstäblich vor Augen: Was wir sehen, ist nicht objektiv. Wiederholungen, präzise geometrische Muster und heftige Lichteffekte irritieren die menschliche Wahrnehmung. Die Ausstellung widmet sich diesem Phänomen und zeigt eine Kunst, die die Realität befragen und formen will, anstatt sie nur darzustellen. Die Werke von prominenten Vertreter*innen der Op Art wie Carlos Cruz-Diez oder Julio Le Parc erzeugen nicht nur optische Illusionen sondern erfassen den ganzen Körper der Betrachtenden. Im Falle von Julio Le Parcs Werken tauchen Besuchende physisch in ein Lichtelebnis ein. Das Spiel mit den Sinnen ist mehr als nur spielerische Erkundung des Verhältnisses zwischen Wahrnehmung und Wirklichkeit; es kann vielmehr politisch gelesen werden. Für Le Parc hatten die optischen Effekte nicht das Ziel, das Publikum zu täuschen. Sie sollten vielmehr als Labor dienen, in dem Betrachtende neue Erfahrungen machen und experimentieren.

Von der künstlerischen Innovation zur gesellschaftlichen Revolution

Ausgangspunkt der Ausstellung sind Werke, die in den 1950er- bis 1970er-Jahren von Kunstschaaffenden aus Brasilien, Venezuela, Uruguay oder Argentinien geschaffen wurden. Die Werke entstanden in einer Zeit, in der viele lateinamerikanische Länder von nationalen und internationalen Konflikten zerrissen und von autoritären und korrupten Machthabern regiert wurden. Der brasilianische Künstler Antonio Dias war 1966 selber vor der Militärdiktatur in seiner Heimat nach Paris geflüchtet. Seine Arbeiten aus dieser Zeit thematisieren die Erfahrungen der Repression in Brasilien sowie die Studentenunruhen in Europa. Seine Serie von in Bronze gegossenen Pflastersteinen «To the Police» (An die Polizei) (1968) ist ein ironischer Kommentar, der sich an die Staatsmacht sowohl in Brasilien als auch in Europa wendet. Die Handlungsaufforderung wird in «Do It Yourself: Freedom Territory» (1968) noch deutlicher, wo eine Bodenmarkierung, die aus angedeuteten Grenzen und Öffnungen besteht, den Besuchenden einen Weg vorgibt. Der menschliche Körper wird Teil der Kunst und Werkzeug des Widerstandes. Aber auch ein Mittel zur Selbstbestimmung. Regina José Galindo nutzt ihren Körper als Metapher für die kollektive Masse und setzt sich immer wieder extremen Situationen wie dem Waterboarding aus. Ana Mendieta's Selbstporträts sind Ausdruck ihrer Weigerung, den Erwartungen des männlichen Blicks zu entsprechen. In der Kunst wird marginalisierten Gruppen oder verletzten Körpern Sichtbarkeit verliehen – seien es Personen ohne Papiere, Frauen in traditionellen (patriarchalen) Gesellschaften, Transmenschen oder indigene Völker. Kunstschaaffende wie die Chilenin Paz Errázuriz treten mit unsichtbar gemachten Menschen in Dialog und führt in ihren fotografischen Essays feinfühlig die Fragilität der Porträtierten vor Augen.

Der **Katalog mit 6 ausgewählten Manifesten und 5 aktuellen Gesprächen** mit Kunstschaaffenden aus Lateinamerika ergänzt die Ausstellung und schlägt eine Brücke in die Gegenwart. Die Schau versucht zu zeigen, inwiefern die lateinamerikanischen Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts als Katalysator für die kulturelle, gesellschaftliche und politische Imagination fungierte und stellt die Frage, wofür diese Ideen und Hoffnungen heute stehen. Die Ausstellung und ihr Katalog haben zum Ziel, an die Visionen von Kunst, Politik und Subjektivität anzuknüpfen. Die Gespräche mit den Kunstschaaffenden bahnen den Zugang zu ihren Stimmen.

Begleitprogramm zur Ausstellung

Im Februar und März 2021 organisiert das Kunstmuseum Bern zusammen mit dem Institute for Studies on Latin American Art (ISLAA) in New York und dem Zentrum Paul Klee ein akademisches Onlineprogramm «Interactions». Das Programm verbindet Vorträge und Podiumsdiskussionen mit renommierten Wissenschaftler*innen, Schriftsteller*innen, Kurator*innen und Künstler*innen zum Ausstellungsthema der Kunst als Werkzeug. Detaillierte Informationen werden über kunstmuseum-bern.ch/daros verkündet.

In vier Rundgängen durch die Ausstellung werden Themen rund um künstlerische Strategien zur Überwindung von Normen, die Beziehung zwischen Kunst und Politik, die Auseinandersetzung mit neo-kolonialen Verflechtungen sowie die Geschlechterrollen in einer männlich dominierten Kultur Lateinamerikas besprochen. Die Rundgänge werden durchgeführt von Eduardo Jorge de Oliveira (Universität Zürich), Sara Alonso Gómez (Kurator*in), Denise Bertschi (Künstlerin) und Tomás Baroletti (ETH) sowie Jorge Flores Real (PhD, Sozialarbeiter für Sexarbeitende).

Daros Latinamerica Collection

Die Daros Latinamerica Collection mit Sitz in Zürich ist eine der bedeutendsten Privatsammlungen zeitgenössischer lateinamerikanischer Kunst. Über tausend Arbeiten von mehr als hundert Künstler*innen zählen zum Bestand: Einzelwerke und Werkgruppen aller Medien und Gattungen, die vorwiegend zwischen den 1950er-Jahren und den frühen 2000er-Jahren entstanden sind. Leitmotiv der Sammlung ist nicht die enzyklopädische Vollständigkeit, sondern die Signifikanz der einzelnen Werke. So vereint Daros Latinamerica Arbeiten, die auf unterschiedlichen Ebenen lesbar sind und bei denen sich Inhalt und Medium sinnstiftend verbinden. Weitere Informationen finden Sie auf: daros-latinamerica.net.

Am **Dienstag, 27. Oktober 2020 um 10 Uhr** findet im Kunstmuseum Bern ein **Medienrundgang** mit der Kuratorin Marta Dziewańska statt.

Seien Sie herzlich eingeladen. Anmeldung über press@kunstmuseumbern.ch erwünscht.

Kontakt

Aleksandra Zdravković, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
press@kunstmuseumbern.ch, T +41 (0)31 359 02 05

Live media tour in English at 11:30 am (CEST) via facebook.com/kunstmuseumbern. Curator Marta Dziewańska will be happy to answer your questions.

Bild- und Textmaterial finden Sie zum Download auf unserer [Medienwebsite](#).

Die Ausstellung auf einen Blick

Dauer: 30. Oktober 2020 bis 21. März 2021
Standort: Kunstmuseum Bern
Anzahl Werke: Rund 200 Werke und Werkgruppen von 43 Künstler*innen
Kuratorin: Marta Dziewańska, Kunstmuseum Bern
Ausstellungskatalog: Tools for Utopia. Selected works from the Daros Latinamerica Collection. Hrsg. v. Marta Dziewanska, 92 Seiten, 100 Abbildungen, Softcover, ISBN 978-3-7757-4837-7 (D/E).